

Inklusion im Segelsport – Eine qualitative Studie

Masterarbeit

Elke Paatz (2020)

Institut für Sportwissenschaft der Christian–Albrechts–Universität zu Kiel

Zusammenfassung

Die Arbeit „Inklusion im Segelsport - Eine qualitative Studie“ ist ein Ansatz, die Inklusion im Segelsport wissenschaftlich zu betrachten und zu beurteilen. Die thematische Relevanz ergibt sich vor dem Hintergrund, dass auf der einen Seite die UN-Behindertenrechtskonvention Inklusion in allen Bereichen der Gesellschaft als Menschenrecht einfordert, auf der anderen Seite Segeln aber als Disziplin bei den Paralympics gestrichen wurde. Dabei gilt Segeln durch die Möglichkeit, dass Menschen mit und ohne körperliche Behinderung chancengleich gegeneinander segeln können, als hochinklusive Sportart, deren Inklusion vom ehemaligen Status als paralympische Disziplin profitierte (Deutsche 2.4mR Klassenvereinigung e. V., 2019; Segelreporter, 2018).

Um herauszufinden, welchen Beitrag Segeln tatsächlich zur Inklusion in der Gesellschaft zu leisten vermag, bedient sich diese Studie der Methoden der qualitativen Sozialforschung. Mithilfe von problemzentrierten Interviews werden im ersten Schritt das Inklusionsverständnis und Wünsche für eine verbesserte Inklusion aus folgenden zwei Perspektiven erfasst: aus der inklusiv segelnder Sportler mit körperlicher Behinderung und der inklusiv segelnder Sportler ohne Behinderung. Im zweiten Schritt werden das Erleben des gemeinsamen Segelns von Menschen mit und ohne Behinderung und die wahrgenommenen Effekte in beiden Perspektiven durch Befragungen offengelegt, um im Anschluss die daraus gezogenen Schlüsse der Interviewpartner bezüglich der Chancen und Grenzen der Inklusion im Segelsport zu ermitteln. Der Aufbau der Studie orientiert sich dabei an folgenden Forschungsfragen:

- Was verstehen Menschen mit und ohne Behinderung unter Inklusion und was müsste sich in der Gesellschaft noch ändern, um diese zu verbessern?
- Welche sozialen Reaktionen der Mitmenschen haben Menschen mit Behinderung erfahren?
- Warum haben sich die Menschen mit und ohne Behinderung für Segeln als Sportart entschieden?

- Warum haben sich Menschen ohne Behinderung für eine inklusive Bootsklasse entschieden?
- Bleibt beim inklusiven Segeln die Sportart in ihrem grundlegenden Wesen und ihrer Faszination erhalten?
- Wie erleben die Segler mit und ohne Behinderung das inklusive Segeln?
- Welche Effekte hat das inklusive Segeln bei den Seglern mit und ohne Behinderung?
- Was sind begrenzende Faktoren bei der Inklusion im Segelsport und welche Verbesserungsmöglichkeiten gibt es?

Auf dem Weg, sich der Inklusion im Segelsport thematisch zu nähern, bildet der Definitionsversuch von Behinderung den Zugang zur Thematik (Kap. 2.1). Die Definition, die anhand des heute gängigen bio-psycho-sozialen Behinderungsmodelles die unterschiedlichen eine Behinderung konstituierenden Faktoren darlegt, bildet die Grundlage für Kapitel 2.2, in dem mit den psychologischen und sozialen Aspekten von Behinderungen zwei entscheidende Faktoren erläutert werden (Fediuk, 2008a, S. 24ff.).

Den Ausgangspunkt bildet dabei die Betrachtung der Identität des Menschen (Kap.2.2.1). Einen Hauptbestandteil dieser stellt das Selbstkonzept mit dem Anteiligen Körperkonzept dar. Das Selbstkonzept beinhaltet Meinungen und Einstellungen, die eine Person gegenüber eigenen Merkmalen hat, im Falle des Körperkonzeptes gegenüber dem eigenen Körper (Schlicht & Strauß, 2003, S. 11ff.). Im nächsten Schritt werden in Kapitel 2.2.4 die sozialen Reaktionen gegenüber Menschen mit Behinderung beleuchtet, die häufig von Unsicherheit und Vorurteilen geprägt sind (Wegner, 2002, S. 139ff.). Diese häufig negativen sozialen Reaktionen führen zusammen mit anderen Faktoren dazu, dass, wie in Kapitel 2.2.5 beschrieben, Menschen mit Behinderungen ein eher ungünstiges Selbst- und Körperkonzept aufweisen (Kemper & Treu, 2007). Anschließend werden in Kapitel 2.2.6 die Bewältigungsstrategien von Menschen mit Behinderung dargestellt, die vor allem von ihren psychischen und sozialen Ressourcen bestimmt werden (Wegner, 2008, S. 840f.).

Aus den vorherigen Kapiteln ergibt sich das Thema der Inklusion (Kap. 2.3), die auf der UN-Behindertenrechtskonvention beruht. Diese sieht Behinderung nicht länger als rein medizinisches Problem, sondern entsprechend des bio-psycho-sozialen Modells

als Ergebnis einer Wechselbeziehung zwischen individuellen Voraussetzungen und gesellschaftlichen Barrieren (Köbsell, 2012, S. 7ff.).

Es folgt der Bezug von Inklusion auf den Sportbereich mit der Unterscheidung von „Inklusion im Sport“ und „Inklusion durch Sport“ (Kap. 2.4.1). Im anschließenden Kapitel 2.4.2 werden die verschiedenen Ebenen der Inklusion im Sportbereich in Form der Inklusionspyramide dargestellt, bevor die begrenzenden Faktoren des inklusiven Sports betrachtet werden (Kap. 2.4.3).

Zuletzt wird die Inklusion im Segelsport anhand der inklusiven Bootsklassen (Kap. 2.5.1), der Adaptionenmöglichkeiten der Boote (Kap. 2.5.2) und der inklusiv arbeitenden Vereine, aus denen der Großteil der Interviewpartner stammt, (Kap. 2.5.3) vorgestellt. Aus diesen Kapiteln geht die hohe Bedeutung der Adaptionen der Boote, die verschiedenste körperliche Behinderungen weitestgehend kompensieren, für das inklusive Segeln hervor (Kröger, 2014).

Vor dem Hintergrund des theoretischen Bezugsrahmens wurden die Interviews mit sieben Seglern mit und sechs Seglern ohne körperliche Behinderung geführt, die alle inklusiv segeln. Um möglichst viele Aspekte zu erfassen, wurde neben unterschiedlichen Vereinszugehörigkeiten und Behinderungen eine möglichst große Spanne bezüglich des Alters und Leistungsniveaus bei den Interviewpartnern gewählt. Die Interviews wurden mittels der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet (Kap. 3), wobei aus den Aussagen beider Gruppen ein Kategoriensystem mit jeweils 11 Kategorien entstand.

In Kapitel 4 erfolgt die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse, welche durch Zitate der interviewten Segler belegt werden. Die vielfältigen Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden: Bei der Entscheidung der Segler ohne Behinderung, inklusiv zu segeln, steht für den Großteil der Befragten der Gefallen am 2.4mR-Boot, welches das inklusive Segeln prägt, im Vordergrund. Die Möglichkeit dabei, mit und gegen Menschen mit Behinderung segeln zu können, wird von allen sehr begrüßt, steht für die meisten Segler ohne Behinderung als Grund allerdings an zweiter Stelle. Die Aussagen sprechen dafür, dass es gelungen ist, für das inklusive Betreiben der Sportart ein Boot zu konstruieren, das auch nichtbehinderten Seglern ein attraktives Segelerlebnis bietet.

Zum Erleben des inklusiven Segelns lässt sich sagen, dass alle befragten Segler mit Behinderung das Gefühl eint, dass ihre Behinderung beim Segeln durch die Adaptionen in den Hintergrund rücke und kaum mehr eine Rolle spiele. Dadurch hätten

sie den Eindruck, dass alle Segler auf dem Wasser gleich seien und bei Regatten chancengleich, ob mit oder ohne Behinderung. Dieses gäbe ihnen das Gefühl von Gleichwertigkeit. Umgekehrt berichten alle befragten Segler ohne Behinderung, ihre Mitsegler mit Einschränkung als vollwertige Crewmitglieder anzusehen bzw. die Behinderungen der Konkurrenten auszublenden und diese wie die gesunden Gegner wahrzunehmen. Diese gegenseitige Wahrnehmung scheint die Interaktion zwischen den Seglern mit und ohne Behinderung zu prägen, die von beiden Seiten als Begegnung auf Augenhöhe auf dem Wasser und an Land wahrgenommen wird. Der Umgang sei nach Aussagen der Interviewpartner von Normalität gekennzeichnet, ohne eine Sonderbehandlung in Form von Rücksichtnahme auf die Segler mit Handicap während des Segelns.

Die von den interviewten Seglern mit Behinderung an sich wahrgenommenen Effekte des inklusiven Segelns lassen sich drei Bereichen zuordnen: Auf körperlicher Ebene stehen bei den Befragten eine wahrgenommene Verbesserung der Rumpfstabilität und des Gleichgewichtsgefühls im Vordergrund. Auf psychischer Ebene werden vor allem ein gesteigertes Selbstbewusstsein und eine positivere Stimmung durch das inklusive Segeln wahrgenommen. Im Mittelpunkt der Effekte auf sozialer Ebene stehen das entstandene Zugehörigkeitsgefühl zu einer sozialen Gruppe, eine positiv veränderte Wahrnehmung von nichtbehinderten Menschen und die Schulung im Umgang mit Menschen mit anderer Behinderung. Es lässt sich somit eine positive Veränderung des Körper- und Selbstkonzepts in Bezug auf bestimmte Aspekte bei den befragten Seglern mit Behinderung feststellen.

Aus den Schilderungen der gesunden Segler lassen sich bei ihnen als zentraler wahrgenommener Effekt des inklusiven Segelns im sozial-affektiven Bereich der Abbau von sozialen Vorurteilen festhalten. Dieser zeigt sich bei den Interviewten in der Entwicklung von Anerkennung und Respekt für Menschen mit Handicap. Ebenso zentral als Effekt ist bei den Befragten der Erwerb der Fähigkeit, einzuschätzen, wann Menschen mit Behinderung wirklich Hilfe benötigen und wünschen. Damit sprechen sie das Ablegen der vorschnellen, aufgedrängten Hilfe an, welche als häufigste negative soziale Reaktion von den befragten Seglern mit Behinderung geschildert wird.

Verbesserungspotential sehen die Interviewpartner mit und ohne Handicap vor allem in den Rahmenbedingungen an Land und in den Maßnahmen, das inklusive Segeln zu verbreiten. An Land stelle laut ihren Schilderungen häufiger eine

nichtrollstuhlgerechte Infrastruktur, der es beispielsweise an einem rollstuhlgerechten Steg oder einem Kran für den Transfer fehle, Barrieren auf. Zudem müsste das Thema „inklusives Segeln“ ein Ausbildungsmodul in der offiziellen Segeltrainerausbildung darstellen, um mehr Trainer von der Basis an auf das Themengebiet vorzubereiten. Ebenso bestünde die Notwendigkeit, Segelvereinen durch gezielte Informationen Vorurteile und Angst vor dem Anbieten des inklusiven Segelns zu nehmen.

Und um diese Arbeit angemessen zu beenden - ja, die Behinderungen bleiben beim inklusiven Segeln wirklich an Land: „[...] wenn dann die Rollstühle so auf dem Steg stehen - die Behinderung lässt man an Land und segelt dann einfach und ist dann frei“ (Interviewpartner A).